

Die feldgraue Uniform unserer Truppen hat infolge ihrer Borglichkeit bei den Franzosen, wie die „Frankfr. Ztg.“ auf Grund der Aussagen französischer Gefangener erzählt, Schrecken und Bestürzung hervorgerufen. Einer der Gefangenen sagte u. a.: „Wir haben die Deutschen nur gesehen, wenn sie im Lauffschritt auf uns zukamen. Unsere Toten hatten fast nur Kopf- und Brustwunden. Bei Mänteln waren uns die Deutschen einmal auf 50 Meter nahe gekommen und schossen alles über den Haufen. Unser Leutnant fragte: Wo werden sie denn nur? Er sah trotz des Feldstechers nichts. Die Uniform verschwand vollkommen im Gelände.“

Ein Wiener Kriegsscherz. Alsdann, bitte, wissen Sie, was der König von Belgien dem Kaiser Wilhelm telegraphiert hat? Hat er telegraphiert: „Kaiser Wilhelm, ich bitte Dich, — Gib mir zurück mein Lüttich!“ Darauf hat Kaiser Wilhelm telegraphiert: „Wart ein bißel, — Ein Sonntag in Brüssel!“

Der „Rückblick auf die Zukunft“. Im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel kündigte am 8. August, also kaum 8 Tage nach der Mobilmachungsbefehle, ein bayerischer Verleger eine illustrierte Geschichte des Krieges von 1914 in 10 Lieferungen zu 64 Seiten an. Die erste Lieferung soll schon in nächster Woche erfolgen. — Überflüssig zu sagen, daß dieses Geschichtswerk auf Gründlichkeit und Infolgedessen auf Brauchbarkeit keinen Anspruch machen kann!

Phosphor im Kriege. Phosphorkunde im Gymnasium: Der Professor behandelt in der Physik die relative Langsamkeit der Fortpflanzung des Schalles, daß sich der Schall viel weniger schnell fortpflanzt als das Licht und als die mechanische Bewegung. „Sähen Sie“ — so erläutert er — „wenn die Soldaten in der Schlacht die Kugeln pfeifen hören, dann pfeifen sie sich schnell zu Boden.“ — Was ist aber ganz verkehrt. Wären Sie sich für den Fall, daß Sie mal in die Lage kommen: Wenn Sie die Kugeln pfeifen hören, dann sind Sie schon lange vorbeigeflogen, dann brauchen Sie sich nicht mehr zu Boden. Aber wenn Sie die Kugeln nicht pfeifen hören, dann müssen Sie sich Boden!“

Verurteilte russische Eisenbahn-Mitfahrer. In Schwabnitz wurden drei russische Landarbeiter, die auf eine Strecke Eisenbahn gewirkt hatten, um einen deutschen Militärzug zur Entgleisung zu bringen, zu je 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Urteil hatte durch die Wachsamkeit der deutschen Soldaten rechtzeitig verhindert werden können.

Mehr Klugheit im Handelsverkehr! Eine Anzahl bedeutender Großfirmen der Metallbranche hat an ihre Kunden ein Zirkular versandt, in dem der Entschluß angekündigt wird, in Anbetracht der Kriegslage alle Aufträge nur noch gegen Vorzahlung auszuführen zu wollen. Diese unvorhergesehene Kreditengpässeung ist in diesen ohnehin kritischen Zeiten in höchstem Maße zu verurteilen, denn sie muß in den Kreisen der kleineren Abnehmer die unheilvollsten Folgen nach sich ziehen.

Der juchzende Straßenkampf der deutschen Truppen gegen die belgische Bevölkerung findet eine anschauliche Schilderung in dem Brief eines Mitkämpfers um Lüttich, den die „Köln. Ztg.“ im Auszug veröffentlicht. Danach ging es in langen Märschen ununterbrochen in das belgische Land hinein. Dort an der Grenze waren die Bürger noch freundlich, mit jedem Kilometer weiter änderte sich aber ihr Benehmen. Aus den Hütten und Scheunen der Dörfer stiegen vereinzelte Schüsse, ein deutsches Kommando drang in die Gehöfte und bemächtigte sich der Aufhänger. Wo es die Notwendigkeit erheischte, wurde sofort das Standrecht ausgesetzt. So kam man langsam nach Lüttich.

Eine besonders todesmutige Schar unter der Führung eines Hauptmanns bricht nachts auf, um Lüttich zu überrennen. Am Mitternacht sieht sie Lüttich vor sich liegen. Ein Dorf dient als Deckung. Plötzlich schlagen hagelartig feindliche Schrapnell ein. Zu allen Seiten mäht der Tod die Tapferen. Soll man die schrecklichen Einzelheiten ausmalen? Die Verzweiflung gibt dem tapferen Häuptling Löwenmut. Unter dem hülligen Lärm stürmt er durch den Kugelnregen, nur heraus aus der verderbenbringenden Stellung. Mit aufgeflogenen Bajonetts geht Anhöhe hinauf, hinunter wieder ins feindliche Tal, und überall laßt der Tod. Durch zwei Forts schlängeln sich die Überlebenden, da winken die Straßen von Lüttich. Keine Kugel pfeift jetzt ihr schauriges Lied mehr, singend marschieren das drane Däumlein in die Stadt. So gelangt es

## Überall voran.

Hochmut kommt vor dem Fall. Der russische Kavalleriegeneral Stobelew, der später während einer Kampagnenorgie in Warschau vom Schloß getroffen wurde, jagte, als er von russischen wie französischen hohen Militärs in gleicher, unerschütterlicher Weise zum Kriege gegen uns geführt wurde: „In zweimal vierundzwanzig Stunden werden die Kosaken durch Deutschland reiten, um sich in die Arme ihrer französischen Kameraden zu stürzen.“ Die Kosaken haben sich heute ebensowenig wie im Japan-Kriege mit Ruhm bedeckt, sie haben auch im Freiheitskriege viel weniger geleistet, als angenommen wird. Die deutsche Dankbarkeit hatte ihnen damals Lorbeeren gemeldet, die sie in Wahrheit nicht verdienten. Ebensovienig wahr wie dies Stobelewsche Wort ist die vor sieben Jahren ausgesprochene Behauptung des englischen Marine Lords Lee geworden: „Vor Deutschland weiß, daß wir mobil sind, stehen schon 100 000 Engländer in Schleswig-Holstein.“ Im Osten und Westen sind wir voran und England folgt sich.

Französische, russische und belgische Gefangene sind auf deutschem Boden, den sie als Sieger zu betreten gedachten, Trophäen, Geschütze, Maschinengewehre, Handfeuerwaffen sind in unseren Händen. Dem Sturm auf Lüttich ist das Handgemenge von Lagarde gefolgt, das uns die erste französische Fahne brachte und über tausend unverwundete Gefangene lieferte. Wir wollen uns wahrlich nicht überheben, aber nach dem von den unserigen bewiesenen Todesmut können wir nicht glauben, daß 1000 unblieserte deutsche Soldaten die Waffen strecken würden. Gänzlich erfolglos ist auch der Aufbruch des französischen Generalstabs Joffre an die Elbe-Bothringer zur Erhebung, also zum Landesverrat, geblieben, während die Polen der russischen Militärverwaltung immer größere Verlegenheit bereiten.

Und ebenso wie der Wehrkraft zu Lande sieht man unserer Marine die Freude aus den Augen leuchten, unsere blauen Jungen haben einen wahren Heißhunger auf Taten. Im Mittelmeer, in der Nordsee, in der Dniep sind sie auf dem Vortritt, und wenn aus befehligen Gründen

bis zum Markt, da öffnet die Hölle ihre Schleusen, aus allen Fenstern erhebt sich ein furchtbares Gemehrfeuer. Die tapfere Schar schmilzt zusehends zusammen, von allen Seiten eingeschlossen, muß sie sich ergeben. Entwaffnet wird sie in das Gefängnis gebracht. Aber am nächsten Morgen befreit sie ein deutscher Generalstabsoffizier mit der Kunde, daß die Deutschen Herren der Stadt seien.

Jar Nikolaus lag auch den König von England an. Die „Köln. Ztg.“ gibt den von der Londoner „Times“ veröffentlichten Depeschenwechsel zwischen dem Könige von England und dem Jaren wieder. Daraus geht hervor, daß der Jar auf die inständige Bitte des Königs Georg, den Frieden zu erhalten zu suchen, telegraphierte, er würde das gern getan haben, wenn Deutschland nicht bereits die Kriegserklärung überreicht hätte. Weiter behauptete der Jar, Rußland hätte eingreifen müssen, weil Österreich entschlossen war, aus Serbien einen Basallenstaat zu machen. Die Wahrheit ist bekanntlich die, daß Rußland die wiederholten und dringenden deutschen Anfragen wegen des Zweckes der russischen Mobilmachung unbeantwortet ließ und daß Österreich wiederholt und aufs Bestimmteste erklärte, daß es Serbien gegenüber keinerlei Eroberungsabsichten verfolgte. England mußte die russischen Lügen durchschauen und durchschaute sie, gleichwohl machte es mit dem Jaren gemeinschaftliche Sache.

Will Japan mitmachen? Wie den „Leipz. N. N.“ aus Halle gedrahtet wird, haben die studierenden japanischen Mediziner von ihrer Regierung den Befehl erhalten, sich sofort über Berlin und Amerika in ihre Heimat zu begeben. Nach einer anderen Meldung soll auch ein japanisches Geschwader in See gegangen sein.

Oesterreichs Lob der deutschen Streitkräfte. Wie die amtlichen und alle übrigen Organe Oesterreich-Ungarns den plötzlichen Taten des deutschen Heeres begeistert Lob spenden, so äußern sie sich auch in Worten aufrichtiger Bewunderung über die bisherigen Leistungen der deutschen Kriegsmarine. Die Fahrten der „Goeben“ und „Breslau“ im Mittelmeer und deren kühner Ausbruch aus dem neutralen italienischen Hafen Messina durch eine dichte Kette feindlicher Kriegsschiffe werden mit Worten höchster Anerkennung erörtert. Oesterreich-Ungarn ist stolz auf seinen Verbündeten, der Treue mit Treue vergilt.

Fürst Bülow beim Kaiser. Der frühere deutsche Reichskanzler, Fürst Bülow, dessen große politische Erfahrung allgemein anerkannt wird, wurde am Donnerstag vom Kaiser im Schlosse zu Berlin in Audienz empfangen.

Der deutsche Botschaftssekretär Kattner in Petersburg ermordet! Das Petersburger Gesindel kann nicht laut genug seine Bundesbrüderschaft mit den serbischen Mordmördern betonen: es mordet jetzt auch! In Petersburg ist Hofrat Alfred Kattner, der seit über 30 Jahren im deutschen konsularischen und diplomatischen Dienst in Rußland tätig ist, und der bei der kürzlich erfolgten Abreise des Botschafters Grafen Pourtales in Petersburg zurückgelassen wurde, von dem Petersburger Böbel ermordet worden! Der Böbel hat das im Zentrum der russischen Hauptstadt gelegene Botschaftspalais gestammt. Daraus geht also hervor, daß die Petersburger Polizei den Mord nicht gehindert hat. Alle Petersburger Versuche, die Sache in anderem Licht darzustellen, dürfen keine Aussicht auf Erfolg haben. Unerwünschte Volksaufläufe mußten die Handlanger des Jaren ja stets so trefflich zu verhindern — mit Säbel und Gewehr! Daß das deutsche Botschaftspalais in Petersburg von den dortigen Nordbremen bald nach dem Kriegsausbruch geplündert wurde, war schon bekannt. Der Mord an Hofrat Kattner dürfte der russischen Regierung allerdings sehr teuer zu stehen kommen. Die Lage Rußlands verschlechtert sich von Tag zu Tag. — In Moskau sind sämtliche deutschen Geschäfte zerstört worden. Vom deutschen Konsulat stehen nur noch die nackten Mauern, die Bevölkerung hat wie die Wilden gehaust. Dem „N. Z.“ wird gemeldet, daß während der Zerstörung des deutschen Konsulats russische Offiziere vorbeiliefen, die, anstößig Einhalt zu gebieten, den Zerstörern anfeuernd zuwinkten.

Diplomatenwechsel. Der bisherige deutsche Botschafter in Paris, Freiherr v. Schön, wurde einstweilen zum preussischen Gesandten in München ernannt. Der bisherige preussische Gesandte in München v. Treutler wurde als Vertreter des Auswärtigen Amtes in das kaiserliche Hauptquartier berufen. Herr v. Treutler ist derjenige deutsche Diplomat, der den Kaiser in jüngster Zeit auf Reisen zu begleiten pflegte.

Einzelheiten nicht mitgeteilt werden können, wir dürfen vertrauen. Die Engländer haben aber unsere junge Marine Scherze gemacht, auch vom verstorbenen König Edward ist ein solcher erzählt; heute wird die deutsche Wehrmacht zur See die Quittung darauf geben. Und Oesterreich-Ungarn avanciert ebenfalls überall.

Wie die Kriegsentcheidung zu Lande in Frankreich liegt, so liegt sie zur See darin, was wir England antun können; alle Kolonialereignisse sind vorübergehender Natur; eine etwaige Mitwirkung von anderen Staaten am Kriege kann wertvoll sein, befreit uns aber nicht von der Ausführung der entscheidenden Schlage. Es ist traurig, daß die Berichte über die von Belgiern an unseren Soldaten verübten Schrecklichkeiten immer neue Verstärkungen erfahren. Die große Lügenfabrik unserer Feinde, die auch 1870-71 so Beschämendes leistete, wird über diese Schandbarkeiten schweigen, aber die Geschichte wird sie aufbewahren, um zu zeigen, was fanatische Menschen aus einem ehelichen Woffengang machen können. Wie verhebt müssen die Verleher gewesen sein, daß sie geglaubt haben, sich so etwas erlauben zu können!

## Im Felde und zu Hause.

Die Hundstagsstemperatur hat es in den letzten Tagen von neuem gut gemeint. Sie würde in stillen Friedenszeiten wieder ein Sentationsstigma gewesen sein, heute geht man darüber einfach fort. Aber unsere Krieger im Felde? Die Blutarbeit ist heiß, jetzt kommt die Sonnenleistung dazu. Nun, die Begeisterung mildert auch diese Aufferlichkeit, und dann ist die Luft so groß, daß getan wird, was nur irgendwie geschafft werden kann. Jedenfalls sollen die, welche daheim geblieben sind, wissen: Wir dulden keine Gefahr. Zum wir für die, die draußen stehen, und für die, welche hinausgehen, nach wie vor, was in unseren Kräfte liegt.

Stiller ist es in allen deutschen Städten geworden, in vielen ganz still. Selbst die Zentralstellen des Verkehrs, die Reichsstadt Berlin nicht ausgenommen, weisen ein anderes Bild auf. Die Verkehrsverbindungen mußten sich

Die Kaiserin und die Säuglingspflege. Die Kaiserin beauftragte den Vorsitzenden der deutschen Vereinigung für Säuglingschutz, Kabinetsrat v. Behr-Pinnow, dafür einzutreten, daß in den jetzigen ersten Kriegsjahren die Säuglinge und Kleinkinder des Schutzes nicht entbehren. Es wäre ein schweres Unglück, wenn unter der Wucht der äußeren Verhältnisse die Sorge für die Jüngsten unseres Volkes erlahmen sollte, denn die Bewegung der Säuglings- und Mütterfürsorge gilt der Zukunft unseres Volkes, die gegenwärtig weniger als je aus den Augen verloren werden darf.

Keine deutschen Minen in der Nordsee. Amtlich wird gegenüber anderslautenden englischen Nachrichten erklärt, daß keineswegs in der Nordsee deutsche Kontaktminen gelegt sind, die den neutralen Handel gefährden, sondern einzig und allein in unmittelbarer Nähe der englischen Küsten.

Jeder Kriegsführende darf selbstverständlich vor den eigenen Küsten und vor denen des Feindes Minen legen. Neutrale Schiffe werden durch die deutschen Maßnahmen nicht gefährdet. Wenn unsere amtlichen Stellen uns die erfreuliche Mitteilung von der Minenlegung an den englischen Küsten schon jetzt machen könnten, so zeigt das, wie die „Kreuz-Ztg.“ schreibt, daß wir bereits gründliche, ganze Arbeit gemacht haben. Bedeutungslos will es dem genannten Blatte auch erscheinen, daß die amtliche Meldung von den „englischen Küsten“ spricht. Das eröffnet, nachdem bekannt ist, daß unsere Unterseeboote bis zur Küste von Schottland hinausgefahren sind, die Aussicht, daß die Minenblockade des Inselreichs in dem vollen geplanten Umfange vollendet ist. Da unser Minensystem als das vollkommenste auf der Welt gilt, so dürfte das vollendete Werk für uns einen großen Erfolg, für England eine große, wohl auch nicht vorhergesehene Überraschung bedeuten.

Die Beschränkung in der Kriegsberichterstattung, die für die Zeit der strategischen Vorbereitungen unerlässlich erscheint, soll laut „N. Z.“ wesentlich gemildert werden, sobald die Periode der großen Operationen begonnen hat.

Beschlagnahme belgischer Schiffe in Duisburg. Im Duisburger Hafen wurden laut „Niederrh. Nachr.“ eine Anzahl belgische Schiffe beschlagnahmt. Die Schiffe und Besatzung wurden mit der Mannschaft an Land gebracht. Die Frauen ließ man auf den als deutsches Eigentum erklärten Schiffen.

Ein belgische Organisation von Franktireur-Korps für den Guerilla-Krieg festgestellt! Der Zufall hat den „München. N. N.“ eine belgische Zeitungsnnummer in die Hände gespielt, aus dem mit völliger Klarheit hervorgeht, daß offiziell ein Franktireur-Korps für den Guerilla-Krieg gebildet worden ist. Da helfen also nur noch unsere strengsten Maßnahmen für die „eile belgische Nation“.

Der belgische Fliegerlieutenant Laporoge ist am 6. August nach einem Sturz von Ramur aus bei der Landung so scharf auf den Grund gestochen, daß das Flugzeug zerplitterte und der Flieger mit gebrochenem Rückgrat lebensgefährlich verletzt aufgehoben wurde.

Französische Truppen in Belgien. Dem „N. Z.“ erklärte ein aus Belgien heimgekehrter Deutscher, daß bereits am vergangenen Montag zwei französische Regimenter in Brüssel anlanten und sofort nach Lüttich weiterbefördert wurden.

Getreide aus Holland. Der Wirtschaftsverkehr im Westen beginnt nach den ersten Tagen der Mobilmachung sich wieder zu regen, besonders die Rheinstraße und die Ruhrhäfen zeigen neues Leben. Neben großen Kohlentransporten, die aus den Becken ungehindert gefördert werden, kommen auch lange Schleppzüge mit Getreide aus Holland!

Bulgariens Rüstungen. Die bulgarische Regierung hat zum Schutze der Grenzen die Mobilmachung der gesamten bulgarischen Armee angeordnet. Oesterreich-Ungarn und Rumänien wurden freundschaftlich vorher von dieser Maßregel verständigt. In Sofia glaubt man, daß die serbische Armee, sobald ihr Widerstand gebrochen sein wird, über die bulgarische Grenze abrücken wird, um nicht vor den Oesterreichern kapitulieren zu müssen. Für diesen Fall soll die bulgarische Armee bereitstehen, um die Serben beim Abtritt zu entmannen. Der Rückzug der serbischen Armee nach Rußland ist so gut wie unumgänglich geworden, da der bulgarische Vandalenführer Mitschew die Brücke über den Bardarfluß bei Demirtau geprenzt hat.

dem veränderten Zustand anpassen, das Geld der Straßenbahnsgloden erklang idyllischer, weil seltener, die Automobile sind in großer Zahl in den Dienst der Wehrkraft gestellt. Damit sind die Verbedrohungen wieder zu Ehren und zu einem guten Geschäft gekommen, das ihnen nach den mageren Zeiten der Automobilkonkurrenz zu gönnen ist. Dünner ist der tägliche Strom der Angestellten zu den Geschäften geworden, aber die Maid im Sommergewand bringt einen frohen Zug in das Straßenbild. Der ist unverändert geblieben.

Die amtlich mitgeteilte bevorstehende Erleichterung des Eisenbahnverkehrs sowie die teilweise Wiedergulassung des Postanweisungsverkehrs im Osten und Westen ist nicht allein von höchster Bedeutung für den Stand der Truppentransporte, für den geschäftlichen, persönlichen und Postverkehr, sondern auch eine Erquickung für das Erwerbsleben. Jetzt weiß das ganze große Publikum, daß es in Ruhe abwarten, wieder zu den Lebensgemohnheiten zurückkehren kann, wie sie ein jeder sich zu leisten vermag. Allerdings, die Stimmung ist eine andere, auch die Lebenshaltung hat sich von vielen Übertreibungen freigemacht. Der Zug der Zeit ist nicht mehr international, er ist deutsch. Und er wird sich hoffentlich nicht wieder von modernen Hagen ins Schlepptau nehmen lassen. Hoffentlich bekommen wir nun auch eine rechte und eile deutsche Sportsprache. Deutsch steht nicht hinter englisch zurück.

Aufgetaucht hat die kleinere Geschäftswelt, und auch manche große. Sie darf hoffen, sich durchzuschlagen, daß das Publikum Erkenntnis und Erkenntlichkeit zeigt. Auch die Fremdenindustrie, die sich stellenweise ein bißchen zu sehr auf die englischen Ansprüche zugeschnitten hatte, braucht kaum dunkel in die Zukunft zu sehen, wenn sie der neuen Zeit sich anpaßt. Das deutsche Publikum, auch das des befreundeten Auslandes, wird jetzt für das Fremdenbleiben unserer Feinde und Kleider gewöhnen, wenn ihm deutsche Preise und die Berücksichtigung deutscher Art zu teil wird.